



Zimmerermeister Elmar Seifermann misst die größte der drei Glocken aus. Sie hängt künftig an einem Holzjoch.

Bild: Franke

# Bald läuten sie wieder

Fachleute legen gerade letzte Hand an den Gomaringer Glockenstuhl

**Die erste hängt schon, die beiden anderen stehen noch regungslos daneben. Aber zum Festgottesdienst am 23. März sollen die Glocken der evangelischen Kirche wieder erklingen – und zwar schöner als zuvor. Es ist der letzte Abschnitt der großen Kirchensanierung.**

GABI SCHWEIZER

**Gomaringen.** Elmar Seifermann singt im Kirchenchor, aber momentan müssen seine Sangeskolleg(inn)en auf ihn verzichten. Die Stimme macht nicht mehr mit. Hoch über den Dächern Gomaringens, in zugiger Höhe, ist sein derzeitiger Arbeitsplatz und der seines Kollegen Yannick Wibmaier von der Karlsruher Glockengießerei Bachert.

Aber immer wieder ist den beiden auch im Februar richtig warm, und das liegt nicht an den untypisch milden Temperaturen, sondern an den schweren Balken, die sie mit nichts als ihrer Körperkraft bis knapp unter die Turmspitze befördern müssen. Aus schwerem Eichenholz sollen die Joche fortan gefertigt sein. Kirchenpflegerin Inge Kern wollte eins davon neulich mal eben kurz zur Seite schieben. Lachend erzählt sie, welcher Kraftakt dieses „kurz beiseite schieben“ war.

Früher waren die Glocken an Stahlseilen aufgehängt. Doch das Metall „ermüdet“ schneller als Holz, sodass vor allem die Schraub- und Nietverbindungen allmählich nicht mehr in der Lage waren, die Glocken zu halten. Mehr als 1200 Kilo wiegt die größte von ihnen. „Aber wenn Glocken in Schwingung sind, muss man das Zwei- bis Dreifache rechnen“, erklärt Seifermann. Stahl müsse nach 60, 70 Jahren ausgetauscht werden. Seit Januar 2010 schweigen die Gomaringer Glocken. Sie weiter zu betätigen, galt als zu gefährlich.

„Die Lebensdauer von Holz ist wesentlich länger. Es gibt nach, es arbeitet mit“, sagt Zimmerermeister Seifermann. Und der Ton sei wesentlich reiner. „Stradivari hätte wahrscheinlich seine Geige auch in Blech gepresst, aber es klingt halt nicht.“ Das Grundgerüst des Glockenstuhls ist übrigens ebenfalls aus Holz und so alt, dass es bereits in der Vorgängerkirche verwendet wurde – die jetzige wurde 1840 erbaut.

Am heutigen Freitag soll die große und älteste Glocke – sie stammt

noch aus dem 15. Jahrhundert – eingesetzt werden. Seifermann und Wibmaier müssen noch die Höhe

„Stradivari hätte wahrscheinlich seine Geige auch in Blech gepresst, aber es klingt halt nicht.“

Elmar Seifermann über die Qualität von Holzjochen

für den Schlaghammer ausmessen. Am Dienstagabend soll alles für den Elektriker vorbereitet sein. Die (teilweise überarbeiteten) Klöppel werden später nach Gehör eingestellt.

Seifermann, der früher mal Schlagzeug gespielt hat, findet das ganz normal: „Ein Musiker kriegt den Ton auch von der Orgel“, sagt er.

Im Turm selbst hat sich ebenfalls

einiges verändert. Hinter den grünen Lamellen verbirgt sich ein zusätzliches Set Holzlatten, die so eng gesetzt sind, dass Tauben nicht mehr durchschlüpfen können. Zuvor war alles voller Taubenkot. Und auf dem Weg nach oben ist nun das alte Uhrwerk sichtbar – gebraucht wird es nicht mehr, doch die vielen Rädchen sind ein interessantes Überbleibsel aus der Vergangenheit.

Die Kirchengemeinde möchte den Abschluss der Renovierungsarbeiten mit einem Festgottesdienst am Sonntag, 23. März feiern. Wenn das Wetter mitmacht, sollen die Besucher sich auf dem Brunnenplatz versammeln und zum Geläut der Glocken in die Kirche einziehen.

## 770 000 Euro für die Kirchensanierung

**Viel teurer als erwartet** wurde die Sanierung der evangelischen Kirche: Schäden an Mauerwerk, Dachstuhl und Turm summierten sich auf insgesamt 770 000 Euro. Sie habe natürlich noch nicht alle Rechnungen, aber man sei „gut im Kostenrahmen“, sagte gestern Kirchenpflegerin Inge

Kern. **282 000 Euro** muss die Kirchengemeinde über **Spenden** selbst aufbringen – aktuell fehlen davon noch etwas mehr als 55 000 Euro. Aber Kern ist zuversichtlich – allein im vergangenen Jahr seien schließlich fast 60 000 Euro zusammengekommen, im Jahr 2012 waren es sogar fast

90 000 Euro. 77 000 Euro bezahlte die bürgerliche Gemeinde, 50 000 Euro die Denkmalstiftung, 46 000 Euro das beim Regierungspräsidium angesiedelte Denkmalamt. Für 35 Prozent der Gesamtkosten kommt der Oberkirchenrat auf und für weitere 10 Prozent der Kirchenbezirk.